

Was wir da eben gehört haben, das ist ein ganz normales Osterevangelium. Da sind – wie gewohnt – Frauen auf dem Weg zum Grab, um den Leichnam Jesu zu salben. Dann entdecken sie das leere Grab, und ein junger Mann verkündet ihnen, dass Jesus auferstanden ist. So weit ist da nichts Ungewöhnliches.

Befasst man sich aber mit diesem Text etwas länger, dann stößt man da völlig unerwartet auf ein paar merkwürdigen Details:

Zunächst stellt man nämlich fest, dass unser Evangelium den letzten Vers des Originaltextes einfach weggelassen hat. Vielleicht wollte man Ihnen als Gottesdienstteilnehmer diesen einfach nicht zumuten. Denn in diesem weggelassenen Vers heißt es: „Da verließen sie das Grab und flohen; denn Schrecken und Angst hatte die gepackt. Und sie sagten niemand etwas davon; denn sie fürchteten sich.“ (V 8) Dieser letzte Vers verändert aber nun den Charakter des ganzen Textes. Denn durch diesen Vers wird aus einem gewöhnlichen Osterevangelium die Schilderung einer österlichen Panne. Die Verkündigung der Osterbotschaft weckt nämlich keinen Glauben, sondern Angst und Schrecken, und treibt die Empfänger dieser Botschaft buchstäblich in die Flucht.

Das Ganze wird jetzt noch seltsamer, wenn man berücksichtigt, dass mit diesem weggelassenen Vers das ganze Markusevangelium ursprünglich geendet hat. Die 10 Verse, die jetzt noch folgen, sind in den meisten Bibelausgaben in Klammern gesetzt, weil es inzwischen als sicher gilt, dass diese eine spätere Zufügung ist. Die wollten es einfach nicht hinnehmen, dass das Markusevangelium so pessimistisch aufhört; so fügten sie einfach noch eine Erscheinungserzählung an.

Aber warum hört Markus mit seinem Evangelium so abrupt auf? Warum verzichtet er auf jegliche Darstellung einer Begegnung mit dem Auferstandenen? Was will er damit bezwecken? Wenn man einmal unterstellt, dass dem Evangelisten weder die Tinte, noch die Lust zu Schreiben ausgegangen sind, muss es dafür einen triftigen Grund geben.

Diesen Grund deutete der Evangelist in seinem Text selber an. Er beschreibt hier ja ganz nüchtern, dass die Verkündigung der Auferstehungsbotschaft überhaupt nichts bewirkt; dadurch entsteht kein Osterglaube. Er könnte sicher ohne Probleme eine ganze Fülle von Begegnungen mit dem Auferstandenen anfügen, aber an dem grundsätzlichen Problem würde das nichts ändern. Sehr sachlich gibt er hier zu verstehen: Das Erzählen von Ostern, und mag es noch so begeisternd und überzeugend klingen, das bewirkt absolut nichts. Deshalb kann er sich das sparen, es ist völlig zwecklos.

Das einzige, was zum Glauben an die Auferstehung Jesu führt, das sind ureigene, ganz persönliche Erfahrungen mit dem Auferstandenen. Solche Begegnungen sind unersetzbar, denn nur so kann man wirklich zum Osterglauben gelangen. Und genau auf diesen entscheidenden Punkt weist der Evangelist mit aller Deutlichkeit hin: Man kann und muss ihn selber als Lebenden erfahren.

Damit wirft der Evangelist eine spannende Frage auf: Wie geht das? Wie gelangt einer zu persönlichen Ostererfahrungen? Mit dieser Frage lässt uns der Evangelist nun nicht einfach allein. Denn für den Weg zu solchen Ostererfahrung gibt er uns in diesem Text ganz entscheidende Hinweise.

Da sind zunächst einmal diese drei Frauen, die sich in der Frühe des ersten Wochentages auf den Weg machen, um den Leichnam Jesu zu salben. Wir haben das schon so oft gehört, dass wir darauf nicht besonders achten. Tatsächlich steckt darin aber bereits ein wichtiger Hinweis. Denn darauf zu vertrauen, dass man am frühen Morgen eine größere Anzahl von kräftigen Männern findet, die bereit und in der Lage sind, den riesigen Stein vom Grab wegzuwälzen, ist schlicht und einfach verrückt. Aber diese Verrücktheit entsteht hier nicht etwa dadurch, dass die Frauen dieses Steinproblem in ihrer Naivität gar nicht wahrhaben würden; nein, sie unterhalten sich unterwegs ja ausdrücklich noch über dieses Problem. Und dennoch kaufen sie teures Öl und gehen zum Grab.

Der erste Hinweis, den uns der Evangelist damit gibt, lautet damit: Lasst euch nicht die Grenzen der Vernunft aufzwingen. Lasst euch nicht weiß machen, etwas sei unmöglich, es ginge gar nicht. Lasst euch nicht ausbremsen durch kluge Gegenargumente. Nehmt diese durchaus ernst, aber probiert es trotzdem.

Nun liegt es natürlich nicht in der Absicht des Evangelisten, zu jeglicher Form von Dummheit und Verrücktheit anzustiften. Nein, er zielt da auf eine ganz Besondere. Da ist nämlich der merkwürdiger Hinweis des jungen Mannes im Grab, der den Frauen sagt: „Er geht euch voraus nach Galiläa; dort werdet ihr ihn sehen.“ (V 7) Galiläa ist hier nicht einfach eine geographische Ortsangabe, das ist vielmehr ein Hinweis auf die ganze Verkündigung Jesu, die sich vorwiegend in Galiläa abgespielt hat; deshalb ja auch der Zusatz: „... wie er euch gesagt hat“. (V 7) Damit ist nach Markus nichts anderes gemeint als die Botschaft Jesu vom Reich Gottes. Denn er fasst am Anfang seines Evangeliums die ganze Verkündigung Jesu mit den Worten zusammen: „Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe. Kehrt um, und glaubt an das Evangelium.“ (1,15) Genau das meint hier „Galiläa“.

Der Weg zu einer persönlichen Ostererfahrung, den der Evangelist hier aufzeigt, wird damit jetzt ziemlich konkret und könnte etwa lauten:

Fangt an, die Verkündigung Jesu in gelebte Realität zu übersetzen. Macht ernst mit seiner Botschaft vom Reich Gottes. Beginnt zu leben, was er euch gesagt hat. Bildet diese Gemeinde, in der es keinerlei Machtstrukturen mehr gibt, in der die Unterschiede des Standes, des Geschlechts und der Nationalität gar nicht mehr interessieren, in der das Privateigentum unbedeutend geworden ist, weil alle Geschwister, nämlich Kinder des einen Vaters sind. Und wenn euch jemand vorwirft, ihr seid naive Phantasten, ihr seid verrückt, das kann doch niemals funktionieren, dann lasst euch davon nicht abhalten.

Denn in dem Moment, wo ihr damit wirklich anfangt, könnt ihr selber ganz konkret erfahren, dass er lebt und bei euch ist.